

"Gemeinschaft durch Teilhabe"

Gemeinde im Gespräch am 14.03.2023

Position des Pastoralteams

(von Abbé Thomas Diradourian)

„Ich wurde gebeten, nach dem letzten GIG, der für alle eine harte Phase war, eine Stellungnahme des Pastoralteams zur aktuellen Situation abzugeben.

Ich tue dies gerne und möchte entschieden davon ausgehen, dass wir letztes Mal sozusagen um ein sturmgepeitschtes Kap Hoorn herumgesegelt sind und nun in ein ruhigeres Meer einlaufen werden oder müssen.

Insgesamt können wir nicht stolz auf die Art und Weise sein, wie sich ein Teil der Gespräche beim letzten Mal entwickelt hat. Aber es gab auch schöne Versöhnungen, persönliche Rückbesinnung und neue Austauschmöglichkeiten. Ich ziehe es vor, diese positiven Aspekte zu würdigen.

Heute Abend haben wir uns entschieden, das Thema "Koinonia", d.h. "Gemeinschaft", zu vertiefen.

Koinonia, dieses Wort bezieht sich im Evangelium auf die Gemeinschaft der Liebe, die den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist vereint, also auf die Quelle der Liebe und des geschwisterlichen Lebens selbst.

Auf unserer Ebene bezeichnet Koinonia konkret die Art und Weise, wie wir die Nächstenliebe in dem so vielfältigen Rahmen unserer Kirchengemeinde hier in Neviges leben.

Und wir haben dieses Thema heute Abend mit dem Titel "Gemeinschaft durch Teilhabe" noch weiter spezifiziert.

Ich möchte Ihnen daher einige klare Linien geben, wie ich diese beiden Worte verstehe: Gemeinschaft durch Teilhabe.

Dies ist nicht nur eine persönliche Ansicht des leitenden Pfarrers, sondern, wie ich glaube, auch die gemeinsame Position des Pfarrgemeinderats und des Pastoralteams, die für die Umsetzung eines zukunftsweisenden pastoralen Projekts für unsere Gemeinde verantwortlich sind.

Gemeinschaft, zuerst. "Gemeinschaft" bezieht sich auf unsere christliche Gemeinde hier in Neviges. Nicht eine abstrakte Gemeinde, eine von Hunderttausenden von Pfarreien auf der ganzen Welt, sondern die Gemeinschaft der Katholiken aller Altersgruppen und Schichten, die hier leben und unsere vielfältigen Aktivitäten und Gotteshäuser besuchen.

Wir haben uns im Rahmen des PGR intensiv mit diesem Thema beschäftigt. Und wir haben einen Kurs für die nächsten fünf Jahre festgelegt. Wir haben ihn mit "Vielfalt in Gemeinschaft" überschrieben.

Ich weiß, dass es viele Erwartungen an diesen Bereich der Vielfalt gibt.

Vielfalt bedeutet nicht nur die Koexistenz unterschiedlicher Realitäten und Sensibilitäten. Sie setzt vor allem zwei grundlegende Haltungen voraus: den Respekt vor Unterschiedlichkeit und den Wunsch nach Zusammenleben. Sie schließt daher Verachtung und Verurteilung anderer aus, aber auch Gleichgültigkeit und Passivität ihnen gegenüber.

Denn man kann andere zwar prinzipiell respektieren, aber nicht versuchen, mit ihnen zu leben.

Wie drückt sich also die Vielfalt in unserer Gemeinde aus?

Für viele äußert sie sich in der Art und Weise, wie wir beten und feiern.

Sie zeigt sich auch in der Vielfalt der Interessen, die sich auf das Temperament jedes Einzelnen bezieht, auf die Art und Weise, wie jeder seine Prioritäten in der Lehre des Evangeliums setzt, auf den Hintergrund oder das spirituelle Erbe jedes Einzelnen.

Sie drückt sich in der Vielfalt der Generationen oder der kulturellen und sozialen Hintergründe aus.

Sie drückt sich aus in dem Vorrang, der der Aktion oder der Kontemplation eingeräumt wird - Marthe und Maria -, in dem Vorrang, der eher der Innovation oder der Tradition eingeräumt wird.

Ich möchte es klar und deutlich sagen: Alle diese Unterschiede sind gut, legitim und ergänzen einander. All dies ist hier bei uns zu finden, vielleicht in einer reicheren und vielfältigeren Weise als anderswo, aufgrund der Geschichte dieses Ortes und seiner geographischen Lage am Rande des Ruhrgebiets.

Ich z. B. finde es sehr schön, wenn sonntags auf dem Vorplatz der Kirche in verschiedenen Sprachen gesprochen wird.

Ich möchte auch deutlich sagen, dass all diese Verschiedenheiten gefördert und als Charismen begrüßt werden müssen, denn sie machen die Kirche einladend, lebendig und offen für die Herausforderungen unserer Zeit. Die Kirche von Pfingsten.

Daher ist alles möglich und wird von der Leitung der Gemeinde und ihren Vertretungsgremien unterstützt, und zwar in einem sehr schlichten Rahmen: dem Rahmen, den der Apostel Paulus im Brief an die Römer in Kapitel 12 festlegt: "Erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was Gott gefällt, was gut und vollkommen ist."

Das ist der einzige Maßstab für das, was wir alle frei unternehmen dürfen, wenn wir die Liturgie gestalten, wenn wir eine herkömmliche Gemeindeaktivität vorbereiten, wenn wir ein neues Projekt entwickeln, wenn wir uns in unseren verschiedenen Gruppen, Kreisen und Vereinen versammeln und agieren.

Ich sage es auch deutlich: Vielfalt kann nicht bedeuten, dass man anderen seine Ansichten aufzwingt. Sie erfordert den Respekt für unterschiedliche oder gegensätzliche Meinungen und vor allem den bedingungslosen Respekt für Menschen, für Mitchristen.

Dies ist zwar leichter gesagt als getan, aber es sollte zumindest unser Bestreben sein. Und es beginnt mit dem Bemühen, einander kennen zu lernen, dem Versuch, einander besser zu verstehen. Es ist wirklich nicht hilfreich, wenn wir uns gegenseitig in Schubladen stecken.

Zum Abschluss dieses ersten Punktes möchte ich sagen, dass die Vielfalt ein sehr wertvolles Gut ist, das jedoch nicht von selbst entsteht. Sie muss Tag für Tag erarbeitet und geduldig wie ein Haus gebaut werden. Sie darf keine Entschuldigung dafür sein, bequem in seiner Position zu verharren, ohne sich selbst in Frage zu stellen oder den Mut zu haben, auf andere zuzugehen.

Um wahrhaftig zu sein, muss Vielfalt die positive und bereitwillige Annahme der Andersartigkeit der anderen heißen, in der Liebe, die von Christus kommt. Wenn dies gegeben ist, ist alles möglich und alles erlaubt.

Ich komme nun zum zweiten Begriff unseres Abends: Teilhabe.

"Gemeinschaft durch Teilhabe" bedeutet, dass wir bereit sind, uns am Aufbau, an der Einheit und der Vielfalt des Gemeindelebens zu beteiligen. Um ein langjähriges Engagement fortzusetzen, oder um ein neues Engagement zu beginnen.

Wir haben es gerade gesungen: "Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen. Und neu beginnen... dass Frieden unter uns wird".

In diesem Punkt wird jeder von uns befragt. Bin ich bereit, mich selbst ein wenig zu vergessen? Einen vertrauten Weg zu verlassen? Einen Neuanfang zu wagen? Und dies, damit Frieden zwischen uns entsteht und wir in der Lage sind, das Geschenk des Herrn anzunehmen: „Meinen Frieden hinterlasse ich euch.“

Dies war die große Schwierigkeit, mit der die ersten Christen, die aus dem Judentum kamen, konfrontiert waren. Wie sollten wir die neuen Gläubigen aus der heidnischen Kultur aufnehmen und sie verstehen, wie sollten wir unsere Traditionen an die anderen anpassen, ohne sie für uns selbst aufzugeben. Es bedurfte des Konzils von Jerusalem, um Petrus und Paulus dazu zu bringen, sich in diesem Punkt zu einigen.

Teilhabe bedeutet "Handeln in Gemeinschaft mit anderen", Handeln für Einheit und Frieden.

Die große Frage, die wir uns heute Abend stellen wollen, ist: Wie können wir unsere Veranstaltungen so gestalten, dass wir dabei mehr Gemeinschaft erleben können?

Sollten wir neue Aktivitäten oder Aktionen erfinden, die das Verbindende statt das Trennende herausstellen?

Sollten wir neue Orte schaffen, an denen wir uns gemeinsam über die Botschaft des Evangeliums austauschen können - einen Bibelkreis, eine Gemeindereise?

Sollten wir einige unserer üblichen Aktivitäten in einer integrativeren Weise überdenken, indem wir z.B. neue Personen einbeziehen, die nicht zu unserem üblichen Umfeld gehören? Wir haben viele Gemeindeveranstaltungen, die diesem Aspekt bereits Rechnung tragen und die noch integrativer gelebt werden könnten: das Gemeindefest, der Adventsmarkt, der Tag des Ewigen Gebets, die Fronleichnamsprozession, der Eine-Welt-Marsch, die Gemeindewallfahrt, die ein wenig aus der Mode gekommen ist.

Wir werden nun Zeit haben, gemeinsam über diese Punkte nachzudenken, und ich hoffe, dass daraus konkrete Ideen hervorgehen, die der Vielfalt und der Gemeinschaft dienen.

Lassen Sie mich abschließend eine Erfahrung anführen, die ich für sehr nützlich und für uns alle sehr aufschlussreich halte. Es handelt sich um die Aufführung des Tanztheaters Wuppertal in Neviges, die im September dieses Jahres stattfinden wird. Ich hatte das Glück, an den ersten Proben im Mariendom mit etwa 30 Tänzerinnen und Tänzern teilzunehmen.

Die Idee hinter dieser Aufführung ist sehr einfach. Sie stellt die schwierige Aufgabe dar, eine menschliche Gemeinschaft aufzubauen, mit all der Freiheit und der Kreativität, die dies voraussetzt, und auch innerhalb des Rahmens, der durch das Kirchengebäude vorgegeben ist, ein Rahmen, der uns alle übersteigt.

Zu Beginn der Aufführung bildet die Truppe der Tänzer einen sehr jungen, sehr zusammenhängenden und solidarischen Körper, der sich als Einheit in das Leben stürzt. Dann bricht alles zusammen: Leiden, Spaltung, Zweifel und sogar der Tod lösen diese ursprüngliche Gemeinschaft auf.

Und die gesamte weitere Aufführung zeigt die gewaltige Anstrengung, mit der der Körper - die geprüfte Gemeinschaft - nach und nach wieder zusammengesetzt wird und zu neuem Leben erwacht, wobei jeder seinen Platz in einer neuen und schöneren Existenz findet.

Und im Zentrum der Bühne steht der Altar, Christus, stabil und fest, der Eckstein einer neuen Gemeinde.

Das ist in etwa die Herausforderung, vor der wir stehen, liebe Freunde, und für die sich Ihr Pfarrer, trotz seiner Grenzen und Beschränkungen, entschlossen an Ihrer Seite engagieren will.

(Abbé Thomas Diradourian)